Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1915 Nr. 328 — für Anhalt und Thüringen — Jahrgang 208

Bezugspreis für Halle und Vororte 3 M. Durch die Post bezogen 3.25 M. für das Vierteljahr, monatlich 1.09 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (illus. Beiblatt), Illu. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und den Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62
Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110
Hauptschriftsteller: i. V.: Dr. Märzold, Halle (Saale)

Freitag, 16. Juli 1915

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30
Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290.
Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Erfolgreiche Kämpfe am Dnjestr

Zeppelin über der Nordsee

T.-U. Amsterdam, 15. Juli. Wie die Zeitung „Nieuwes van den Daag" mitteilt, sind nördlich von Schiermonnikoog gestern zwei Zeppeline beobachtet worden, die dort kreuzten. Dieselbe Zeitung meldet aus Hollom, daß gestern dort zwei Luftschiffe mit westlichem Kurs vorüberfuhren und auch nördlich von Ameland gesichtet worden sind.

Die Franzosen beschießen eigene U-Boote

Berlin, 15. Juli. Am 5. Juli hat das französische Marineministerium bekanntgegeben, daß am 4. Juli im Aermelkanal zwei deutsche U-Boote durch Fahrzeuge des französischen leichten Geschwaders beschossen worden seien und daß hierbei eines der U-Boote von mehreren Granaten getroffen wurde.

Wie das W. T. B. von zuständiger Stelle erfährt, kommen deutsche U-Boote nicht in Frage. Es kann sich daher nur um französische oder englische U-Boote handeln, die von den genannten Streitkräften irrtümlich beschossen worden sind.

Zur österreichisch-ungarischen Note an Amerika

Die „Köln. Zeitung" schreibt zu der österreichisch-ungarischen Note an Amerika:

„Diese Kundgebung der österreichisch-ungarischen Regierung an die Vereinigten Staaten ist eine bundesbrüderliche Tat von höchstem Werte. Mit ihr tritt Oesterreich-Ungarn diplomatisch neben Deutschland in dem einzigen Falle, wo Deutschland aus Anlaß des Weltkrieges in ernste diplomatische Auseinandersetzungen mit einem neutralen Staat geraten ist, gerade in dem Augenblick, wo die diplomatischen Erörterungen bis zu einem kritischen Punkte gediehen sind, d. h. bei Absendung der zweiten Note Deutschlands über den „Lusitania"-Fall. Präsident Wilson weiß nun wenigstens, daß Oesterreich-Ungarn den Standpunkt Deutschlands teilt und zweifellos entschlossen ist, auch alle Folgen dieses Standpunktes zu tragen."

Nach einer Washingtoner Privatmeldung sucht die Diplomatie des Dreiverbandes die dortigen leitenden Kreise für die Auffassung zu gewinnen, daß die Wiener Note lediglich bezwecke, Wilsons Entscheidung hinauszuschieben. Es scheint aber, daß Wilson dieser Ansicht nicht geneigt und seine nach Berlin und Wien zu richtenden Antwortnoten keineswegs überstürzen will.

Mackensens Pläne — ein Rätsel

Der Petersburger Korrespondent des Pariser „Temps" erklärt, in Petersburg sei man über die Pläne Generalfeldmarschalls v. Mackensen gänzlich im Unklaren. Aus den bei einem toten deutschen Offizier gefundenen Papieren habe man entnommen, daß ein Einfall in das fruchtbare Südwest-Rußland und der Vormarsch auf Kiew beabsichtigt seien.

Wie erklären sich aber dann die Aktionen der Armeen Linsingen und Pflanzer-Baltin an der Zlota-Lipa und am Dnjestr. Man müsse sich jedenfalls auf neue strategische Kombinationen im Osten gefaßt machen, darauf ließen auch zahlreiche Symptome schließen. Die Rücknahme der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand war, wie der Korrespondent zugesteht, von keinem die Situation bestimmenden Einfluß, da sie nur eine Frontlinie von 50 Kilometer umfaßte.

Der russische Generalstabsbericht

Petersburg, 15. Juli. Bericht des Großen Generalstabes: Am 12. Juli übertrat der Feind den Narew. Am 13. Juli bemächtigte sich der Feind rechts der Pissa unserer Schützengräben auf einer Breite von zwei Werst, wurde aber wieder hinausgeworfen. Zwischen Orzyo und Lydinia zogen sich unsere Truppen vor anrückenden starken feindlichen Kräften auf die zweite Befestigungslinie zurück. Auf dem linken Weichselufer hat sich nichts verändert. Unsere Armee nahm vom 4. bis 11. Juli 297 Offiziere und 22 464 Soldaten gefangen. In der Gegend von Cholm machten wir in der Nacht zum 13. Juli über 15 (?) Gefangene.

Russische Lügen als Mittel zum Zweck.

Wien, 15. Juli. Russische Zeitungen berichten über die schlechte Behandlung der russischen Kriegsgefangenen in der Monarchie. Die russische Regierung war aber doch genügend durch Berichte von berufenster Seite — der spanische Botschafter hatte bereits im Dezember Gelegenheit, die Gefangenenlager zu besichtigen — auf das genaueste über die Behandlung der Gefangenen unterrichtet. Im Hinblick auf die Feststellung dieser Tatsache können die Berichte der russischen Zeitungen nur zu dem Zwecke in die Welt gesetzt sein, um die unseren Kriegsgefangenen zuteil werdende Bedrückung zu beschönigen und um die russischen Soldaten von der oft vorkommenden Desertion abzuhalten.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 15. Juli. Amtlich wird verlautbart 15. Juli 1915:

Russischer Kriegsschauplatz

Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert.

Am Dnjestr abwärts Nizniow kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 500 Mann des Feindes gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz

Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Doberdo unterhielten die Italiener wieder ein lebhafteres Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Sdraussina und Polazzo, wurden aber, wie immer, unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Rückzug der Russen in der Bukowina

Czernowitz, 16. Juli. Unsere am Dienstag eingesetzte Offensivbewegung im Dnjestrraum, der dem Feinde durch den Zickzacklauf des Flusses eine gute Deckung bietet, schreitet erfolgreich fort. Seit gestern nacht ist eine Rückzugsbewegung der Russen im Nordosten der Bukowina bemerkbar.

Kaiser Wilhelm und Hindenburg

Berlin, 15. Juli. Aus Posen wird uns mitgeteilt: Kürzlich weilte Seine Majestät der Kaiser und König auf seiner Reise zum Kriegsschauplatz nördlich der Pilica hier. Gleichzeitig traf Generalfeldmarschall von Hindenburg ein. Seine Majestät hatte mit ihm und dem Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie von Falkenhayn, eine längere Besprechung im Schlosse.

Der letzte Kampf der „Königsberg"

Ueber die letzten Kämpfe der „Königsberg" liegen noch weitere Meldungen vor, in denen zugegeben wird, daß sich das Schiff heldenmütig gewehrt habe. Der Kapitän der „Königsberg" habe alle Vorbereitungen zum Gefecht auf die geschickteste Weise getroffen; das Schiff war in Laub und grüne Tücher eingehüllt, so daß der Kreuzer sich wenig vom Buschwerk unterschied und die englischen Flieger große Mühe hatten, den genauen Ankerplatz des Schiffes festzustellen. Weiter hatte die „Königsberg" verschiedene Kanonen von Bord gebracht und diese im Dünenlande an der Mündung des Flusses aufgestellt, von wo aus sie heftig feuerten, bis sie infolge Munitionsmangels verstummten. In seinem Bericht an die Admiralität erklärte der englische Oberbefehlshaber, Vizeadmiral King Hall, daß seine Aufgabe außerordentlich schwierig gewesen sei und daß er sie überhaupt nur mit Hilfe der tüchtig arbeitenden Monitore habe lösen können.

„Times"-Siege in Rhodesien

London, 15. Juli. Wie die „Times" aus Salisbury meldet, fanden verschiedene Gefechte zwischen kombinierten britischen und belgischen Truppen mit Deutschen an der Grenze von Nord-Rhodesia statt. Mehrere Patrouillen des Feindes wurden auf deutschem Gebiete überfallen. Der Feind griff am 29. Juni die britische Stellung bei Ebercorn mit 70 Europäern, 500 Eingeborenen und 3 Maschinengewehren an, wurde aber zurückgetrieben. Auf feindlicher Seite wurden 10 Weiße getötet und mehrere verwundet. Wir verloren einen Toten, einen Weißen und zwei Schwarze, zehn Schwarze wurden verwundet. Die militärische Organisation Rhodesiens ist vollendet.

Für Englands „Millionenheer"

London, 15. Juli. Das Kriegsamt hat die Leute, die wegen schlechter Zähne, schlechter Augen und geringer körperlicher Fehler zurückgewiesen wurden, aufgefordert, sich zu erneuter ärztlicher Untersuchung zu stellen.

London, 15. Juli. Die letzte Verlustliste weist die Namen von 57 Offizieren und 1887 Mann auf.

Grey wieder an der „Arbeit"

London, 15. Juli. Staatssekretär Grey nahm heute die Arbeit im Auswärtigen Amte wieder auf.

Völlige Abfuhr des Vierverbandes auf dem Balkan

Einer Information des Bukarester „Adeverul" aus unterrichteten bulgarischen Kreisen in Sofia zufolge, sind die Verhandlungen zwischen dem Vierverband und dem bulgarischen Kabinet auf dem toten Punkt angelangt. Man habe in diplomatischen Kreisen den Eindruck, daß die letzten Bemühungen der Diplomaten des Vierverbandes, den Balkan für sich zu gewinnen, zurzeit völlig gescheitert seien.

Neue verzweifelte Dardanellenangriffe

Athen, 15. Juli. (Von dem Sonderberichterstatter des W. T. B.) Aus Mytilene wird vom 14. Juli gemeldet: Die Angriffe der Alliierten wurden trotz der letzten Niederlagen heute mit verzweifelten Anstrengungen gegen Atschi Baba und Krithia wieder aufgenommen. Kriegsschiffe bombardierten auf weite Entfernungen die Dardanellenforts.

Einer Meldung des „Messaggero" aus Athen zufolge bereiten die Verbündeten in fieberhafter Eile einen neuen allgemeinen Angriff auf die Dardanellen vor. Die in Malta ausgebesserten Kriegsschiffe sind nach den Dardanellen zurückgekehrt. Von England und Frankreich sind neue Verstärkungen eingetroffen, ebenso sind eine große Anzahl schwerer englischer Geschütze und Riesenmengen von Munition angekommen. Man erwartet den Angriff noch vor Ende Juli.

Das Befinden des Königs Konstantin

Athen, 15. Juli. Das aus neun Mitgliedern bestehende Konsilium der den König Konstantin behandelnden Aerzte kam einschließlich der Gutachten der Professoren Kraus und Eiselsberg einstimmig zu dem Beschluß, daß die Gesundheit des Königs durch politische Erregungen nicht gefährdet werden dürfe. Die Wiedergenesung des Königs macht zwar zusehends Fortschritte, so daß an einer völligen Wiederherstellung nach menschlichem Ermessen nicht mehr gezweifelt werden kann. Aber die Aerzte beharren darauf, daß der König erst völlig gesund sein müsse, bevor an eine Aufnahme der Regierungsgeschäfte zu denken sei.

Zur Unterschlagung griechischer Telegramme durch England

Athen, 15. Juli. (Von dem Sonderberichterstatter des W. T. B.) Die Beschwerde der Regierung bei der hiesigen britischen Gesandtschaft wegen der Unterschlagung griechischer Handelstelegramme von und nach Amerika erweckte größte Zufriedenheit. Man hofft, daß die unerträglichen Zustände bald aufhören.

Das „gallische Gebiet"

Zum gallischen Gebiet gehören auch Belgien und — Holland! Das hat, wie „Vederland" dem „Nederlander" entnimmt, J. Dontenville herausgefunden und in seiner Schrift: „Après la Guerre, Les Allemagnes (sic!), la France, la Belgique et la Hollande", in der Folge: „La Grande Guerre", 1915, „also unter der strengen französischen Regierungszensur, ausführlich nachgewiesen.

Das wieder zu errichtende Belgien hat nach ihm den höchsten Anspruch auf französische Dankbarkeit und auf Gebietserweiterung. Da es (um die Stärkung der vlämischen Bewegung zu vermeiden!) das deutsche Rheinland verschmäht, so muß es Maastricht und den Süden von Holländisch-Limburg erhalten. Limburg wurde aus „unbegreiflichen Gründen" 1839 zwischen Belgien und Holland geteilt. Das Gebiet um Maastricht—Venlo bildet „fast" eine „Enklave" in Belgien! Geographische Gründe sprechen also für die Zuteilung an Belgien, ebenso die gegenseitige „Verwandtschaft und Zuneigung".

Noch wichtiger, für Antwerpen unentbehrlich, ist die Schelde. Dazu muß der Niederländer die Schelde-Mündungen (Schriftleitung: also auch die Oberschelde?) mit den bevölkerten Inseln (Schriftleitung: also Walcheren und Süd-Beveland!) an Belgien „übergeben". Im Besitz der Mündungen, hätte Antwerpen schon in diesem Kriege, unterstützt von der englischen Flotte, „des Kaisers Horden" abweisen können.

Die von Holland geforderten Opfer (Schriftleitung: „so meint „unser Freund") sind in Summa noch recht leicht!" Uebrigens wollen wir die Holländer keineswegs mißhandeln! Ob Königin Wilhelmina und ihr Land wollen — „ja, das ist nun mal das harte, unbeugsame Naturgesetz."

„Um unsere (französischen) Deckungen gegen das Wiederaufersehen des teutonischen Imperialismus usw. zu organisieren, fordern wir . . . Belgien und Holland zu einem freien (!! Schriftleitung.), aber innigen Verbande unter sich und mit Frankreich auf. Bilden wir den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191507162-12/fragment/page=0001

„Bund der gallischen Gebiete", gestützt auf ewiges Bündnis mit England und Rußland!

Die Erdkunde (Schriftleitung: offenbar eine Erinnerung an Napoleons Wort, daß Holland das „Schwemmland französischer Ströme" sei) ermächtigt uns, Holland ins gallische Gebiet einzubeziehen.

Die Schriftleitung der holländischen Blattes glaubt nicht, daß dies Frankreichs Meinung ist, rät aber, solche Aeußerungen ebenso zu beachten wie die angeblichen deutschen Einverleibungspläne.

Die Opfer der Beschießung von Pont-à-Mousson

Paris, 15. Juli. Nach dem „Journal" wurden bei der letzten Beschießung von Pont-à-Mousson zwei Soldaten und ein Zivilist getötet. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Der französische Heeresbericht

Paris, 15. Juli. Nach dem amtlichen Bericht von gestern abend wurden zwei Versuche der Deutschen bei Souchez, aus ihren Gräben herauszukommen, vereitelt.

In Arras litt unter dem Bombardement besonders das Kathedralenviertel. Drei Zivilisten wurden getötet.

In den Argonnen griffen wir westlich der Straße Binarville—Vienne-le-Château an. Westlich der Argonnen kamen wir über die Straße nach Servon hinaus und sicherten uns den Besitz eines kleinen Gehölzes. Bei Marie-Thérèse überschreitet der Gewinn des Feindes keine 400 Meter.

Auf dem Gelände des militärischen Bahnhofes Libecourt zwischen Douai und Lille richteten unsere Flieger durch nahezu 200 Bomben sehr beträchtlichen Schaden an. Sie bewarfen auch einen haltenden Eisenbahnzug und zwangen ein Flugzeug zum Landen.

Der „gemeinsame Angriff"

Mailand, 15. Juli. Der Korrespondent des „Secolo" berichtet, der Besuch des Generals Porro an der französischen Front habe den Zweck gehabt, sich über die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens mit den Verbündeten Klarheit zu verschaffen und den Augenblick für einen gemeinsamen Angriff festzusetzen. (Dieser „große" Augenblick wird noch lange auf sich warten lassen.)

Deutsche Schwerverwundete in der Schweiz

Konstanz, 15. Juli. Der heute vormittag 8 Uhr 30 Minuten eingetroffene schweizerische Sanitätszug brachte 82 schwerverwundete deutsche Soldaten, darunter Oberstleutnant Kramer. Auch diese Ankommenden wurden begeistert begrüßt. In der Schweiz hatten auch sie die freundlichste Aufnahme gefunden. Die Zurückgekehrten äußerten sich über die Behandlung in der französischen Gefangenschaft etwas zufriedener als die vorgestern angekommenen Schwerverwundeten.

Pariser „Lynchjustiz" gegen Caillaux

Die „Independence Belge" meldet aus Paris vom 13. Juli: Die französische Zensur unterdrückt Berichte über ein Attentat auf Caillaux und seine Frau. Als das Ehepaar Caillaux am Montag früh in Passy eine Spazierfahrt machte, wurde sein Kraftwagen angehalten. Mehrere Personen stürzten sich auf die Insassen und hieben mit Schlagringen so brutal auf beide ein, daß die Opfer blutüberströmt zusammenbrachen. Nach der Tat erschien die Polizei. Im schwerverletzten Zustande wurden Caillaux und Frau unter Schmährufen der Menge in die Klinik Doyen gebracht. Das Blatt bemerkt hierzu, daß einigen Pariser Politikern durch Zuschriften Lynchjustiz angedroht wurde, falls sie ihre Friedenswünsche nicht aufgäben.

Also sprach Poincaré

Paris, 15. Juli. (Meldung der „Agence Havas".) Aus Anlaß der Feier des 14. Juli legte die Patriotenliga an den Statuen der Straßburg und Lille Kränze und Wappenschilder mit dem Stadtwappen von Thann nieder. Maurice Barrès gedachte Déroulèdes und begrüßte die Stadt Straßburg, die morgen (also wohlgemerkt: am 16. Juli 1915!!! Die Schriftleitung) von den Soldaten Frankreichs befreit werde. Er spendete Joffre und dem Heere die ehrfurchtsvollen Grüße der Bevölkerung von Paris. Vertreter des Verbandes der Elsaß-Lothringer in Nationaltracht legten gleichfalls Blumen an den Statuen der Straßburg und Lille nieder; sie wurden von der Bevölkerung begeistert gefeiert.

Paris, 14. Juli. Die Ueberführung der Asche Rouget de Lisles in den Invalidendom bildete den Anlaß einer großen Kundgebung, der sich die Pariser Bevölkerung anschloß. An dem Zuge, der sich am Triumphbogen des Stoile bildete, nahmen teil: Präsident Poincaré, das Parlament, das diplomatische Korps und Abordnungen verschiedener Gesellschaften. Der Sarg, der sich auf einer Artillerielafette befand, war von den Truppen der Pariser Garnison umgeben. Im Invalidendom hielt Poincaré eine Ansprache, in der er den Charakter unterstrich, der zwei große Seilen in der Geschichte Frankreichs einander nähere. Er pries die Marseillaise, jene unvergleichliche Hymne, deren Klänge in den Herzen der Nation übermenschliche Tugenden (die „Tugenden" der „Kulturnation" haben wir in diesem Kriege zur Genüge kennen gelernt. Die Schriftleitung.) erweckten. Der Präsident erwiderte dann, daß die Umstände, unter denen Rouget de Lisle seine Hymne komponierte, den heutigen entsprächen. Die französische Demokratie, weit von jedem kriegerischen Geist entfernt, sei den Herausforderungen (!) gegenüber schweigsam und unbewegt geblieben und habe sich bemüht, das europäische Konzert zu organisieren und zu erhalten. Poincaré fuhr dann fort: Nach Tanger, nach Agadir und nach den Balkankriegen hat Frankreich seinen Friedenswillen bestätigt, indem es in neue Unterhandlungen einwilligte, um zwischen Deutschland und sich die letzten latenten Gründe für Schwierigkeiten und Zusammenstöße zu ersticken. Am Tage, nachdem ein französisch-deutsches Abkommen geschlossen war, das die orientalischen Interessen regelte, und als Europa beruhigt erschien, brachte ein unvorhergesehener Donnerschlag die Welt zum Erzittern.

Poincaré führte sodann aus, Frankreich sei das Opfer eines brutalen, bis ins Kleinste vorbedachten Angriffes geworden. Da man Frankreich gezwungen habe, das Schwert zu ziehen, habe es nicht das Recht, das Schwert in die Scheide zurückzustecken, bevor seine Toten gerächt seien und wo der gemeinsame Sieg der Verbündeten gesichtet werde, die Ruinen wieder aufzubauen und Frankreich in seiner Gesamtheit neu zu schaffen und es wirksam gegen die periodische Wiederkehr solcher Provokationen zu schützen. Mit dem Willen zum Siege habe auch Frankreich die Gewißheit zu siegen. Die Feinde dürften sich nicht darüber täuschen. Nicht um einen unsicheren Frieden, nicht um einen unruhigen, flüchtigen Waffenstillstand zwischen einem abgekürzten Kriege und einem noch schrecklicheren Kriege zu unterzeichnen, nicht um kommenden neuen Angriffen und üblichen Gefahren ausgesetzt zu bleiben, habe sich Frankreich bebend bei den wuchtigen Klängen der Marseillaise erhoben, der Endsieg werde der Preis für die moralische Kraft und Ausdauer sein. Redner forderte weiter auf, alle Kraft und Energie auf ein einziges Ziel zu richten, nämlich den Krieg, solange er auch dauern möge, bis zur endgültigen Niederlage des Feindes, bis zum Ende des Albdruckes fortzusetzen, den die deutsche Sucht nach Größe auf Europa lasten lasse. Poincaré schloß seine Ansprache, indem er sagte, schon erhelle der Tag des Ruhmes, den die Marseillaise feiere, den Horizont, schon bereichere das Volk in einigen Monaten die Annalen Frankreichs um eine große Zahl wunderbarer Taten epischer Geschehnisse. Jene wunderbaren Volkstugenden erhöben sich nicht umsonst an allen Stellen Frankreichs. „Lassen wir sie ihr heiliges Werk beenden, sie bahnen dem Siege der Gerechtigkeit den Weg!"

Soviele Worte, soviele Verdrehungen, Entstellungen und Lügen. Es lohnt sich nicht, auf diesen Phrasenschwall einzugehen. Einst wird auch der Tag kommen, an dem das französische Volk in seiner Gesamtheit volle Klarheit erhält, wer den furchtbaren Weltkrieg angezettelt, wer ihn gewollt hat. Dann wird man in Frankreich von Männern wie Poincaré, Rechenschaft fordern.

Das englische Werbesystem und die Landwirtschaft

Sehr treffend findet das englische Blatt „Broad Arrow" vom 2. Juli den Hinweis des Parlamentariers Sir L. Chiozza Money auf eine verhängnisvolle Wirkung des jetzigen englischen Werbeverfahrens. Obgleich nämlich gelernte Landarbeiter, weil unersatzbar, nicht entbehrlich sind, befinde sich die Blüte derselben noch in den Schützengräben. Das bedeute geradezu eine sinnlose Nichtachtung wahrer Volkswirtschaft, die verhängnisvoll werden könne. Während in der Kriegsindustrie ein wirklicher Mangel an männlicher Arbeit nicht bestehe, sei er in dem wesentlichen Berufe vorhanden. Schon vor dem Kriege sei das Problem der Wechselwirkung zwischen Lebensmittelbedarf und heimatlicher Lebensmittelerzeugung sehr brennend gewesen, in Kriegszeiten sei es aber noch hundertmal dringlicher geworden. Trotz aller fachmännischen Warnungsrufe erkannte aber die Regierung nicht, wieviel wertvoller ein dienstfähiger Landarbeiter sei, wenn er seinem Beruf erhalten bleibt, als wenn man ihn an die Front schickt.

Die führenden Männer, meist Juristen, befänden sich eben in dem schweren Irrtum, daß die Landarbeiter leicht durch Knaben, Frauen und Greise von Altersrenten zu ersetzen seien, während tatsächlich landwirtschaftliche Arbeit eine lange, gründliche Ausbildung erfordert.

„Solche Arbeiter", so schließt das Blatt, „sind so unentbehrlich für eine gesunde Volkswirtschaft, daß diejenigen, die ihr Patriotismus schon an die Front geführt hat, schleunigst in die Heimat zurückgesandt werden müssen."

Die Rekrutierungsbill im Oberhause

London, 15. Juli. Bei der zweiten Lesung der Rekrutierungsbill im Oberhause erwähnte Lord Lansdowne, daß seines Wissens jetzt 22 oder 23 Divisionen auf dem europäischen Kriegsschauplatze kämpfen.

In der Munitionsfrage ließen die Fabrikanten die Regierung im Stich. Man werde nie erfahren, was der Mangel an Munition dem Lande gekostet habe. Wenn auch die Bill nichts enthalte, was als Staatszwang zu begrüßen sei, nähere sie sich doch in gewissem Sinne dem Staatszwange.

Der Redner vertrat dann ebenso wie sein Nachredner, Lord Devonport, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, ohne deren Einführung der Krieg ein unrühmliches Ende nehmen könne. Die Bill wurde in zweiter Lesung alsbaug angenommen.

Die Finanzfrage Rußlands

Die in Aussicht stehende Einberufung der Duma erinnert „Den" daran, daß man wieder an die Finanzfragen geht. Nach den Aufstellungen des Finanzministers und des Reichskontrolleurs ist mit einer beträchtlichen Zunahme der ordentlichen Ausgaben (in die also die Kriegsausgaben nicht eingerechnet sind) zu rechnen.

Das Blatt schreibt: „Da ist zunächst der Reichsschuldendienst. Augenblicklich beträgt die Erhöhung der Staatsschuld durch verschiedene Kreditoperationen fast 5 Milliarden Rubel, die Erhöhung der Zinslast 320 Millionen. Ferner haben wir die Erhöhung des Pensionsfonds und gewisse Posten, die auf Grund des Art. 87 der Staatsgrundgesetze angewiesen sind, beides je 30 Millionen neue ordentliche Ausgaben. Die ordentlichen Ausgaben waren 1915 auf 3079 Millionen Rubel veranschlagt; für 1916 beträgt der Anschlag schon heute 3460 Millionen. Bis Ende des Jahres kommen unzweifelhaft neue Kreditoperationen hinzu, so daß das Budget der ordentlichen Ausgaben auf 4 Milliarden Rubel steigen wird.

Demgegenüber zeigen die Einnahmen der letzten sechs Monate eine „außerordentliche Verminderung". Man erwartet an ordentlichen Gesamteinnahmen 2800 Millionen für 1915; veranschlagt waren sie auf 3080 Millionen, von der Budgetkommission sogar auf 3132 Millionen.

Zum Ausgleich dieses Unterschusses schlägt das Ministerium vor allem die Verlängerung einiger Steuererhöhungen vor; der Grundsteuer, Gewerbesteuer, Wohnungssteuer, der Versicherungs- und Gerichtsgebühren, der Immobiliar- und der Kriegssteuer. Aber das gibt im ganzen nicht mehr als 200 Millionen. Also ist eine rationelle Umgestaltung des Finanzsystems notwendig. Die Duma kann jetzt das in den Kommissionen schon fertiggestellte Projekt der Einkommensteuer zu Ende bringen."

Sehr tröstlich für Rußland ist das Bild gerade nicht, das hier der „Den", gewiß nicht übertrieben schwarzseherisch gezeichnet hat!

Russisches Ausfuhrverbot für Gold.

Petersburg, 15. Juli. Eine amtliche Verfügung des Finanzministers untersagt die Ausfuhr von Gold. Ausnahmen können zugunsten von Untertanen verbündeter oder neutraler Staaten gemacht werden.

Ein italienischer Bericht aus Egypten

In der „Idea Nazionale" bringt der Korrespondent Ernesto Passallo einen eingehenden Bericht aus Kairo vom 24. Juni.

Er beginnt mit heftigen Klagen über die englische Zeitungszensur, unter der die Italiener zu leiden haben. Vor Italiens Kriegserklärung waren Blätter, wie „Stampa" und „Mattino" überhaupt nicht zugelassen, und selbst die englandfreundlichen „Corriere della Sera" und „Idea Nazionale" nur nach Einschwärzung ganzer Seiten und stets mit wochenlanger Verspätung. Die verspätete Verteilung der Zeitungen hat sich seit Italiens Kriegsteilnahme eher noch verschärft statt gebessert. Infolge des Mangels an Nachrichten von den Kriegsschauplätzen ist die Neugierde des Publikums gewaltig gestiegen.

Ueberall sieht man verwundete Engländer und Franzosen, die die in Krankenhäuser verwandelten Hotels Kairos, Alessandrias, Heliopolis anfüllen. Verwundete oder beurlaubte Offiziere erzählen von den schweren Dardanellenkämpfen, von dem unerschöpflichen Menschenvorrat der Türken, ihrer Zähigkeit und Disziplin: angesichts der Geländeschwierigkeiten und der Flugen Verteidigungswerke des Feindes habe die Wirksamkeit der Schiffsgeschütze nicht den Erwartungen entsprochen. Trotzdem hofft man auf einen baldigen Erfolg.

Vor einiger Zeit wurden aus Egypten Kavallerie-Regimenter ohne Pferde nach den Dardanellen gesandt. Neue australische Kontingente — nicht mehr Elitetruppen wie früher — kamen in Kairo an, und man erwartet noch weitere aus Neuseeland und Australien. Ein Teil der Truppen wird an den Suezkanal gesandt, um die dort stehenden Soldaten, die unter der Hitze schwer leiden, abzulösen.

Die Kanalschiffahrt hat sich während des Krieges vermindert. Im letzten Mai kamen durch den Kanal vom Roten Meer 130 englische Dampfer mit 13717 Fahrgästen, 18 holländische mit 723, 7 italienische mit 528, 6 französische mit 1290 und weitere 18 mit 400. Im Laufe des Jahres 1914 blieb die Handelsdurchfuhr um 3 Millionen Tonnen hinter der des Vorjahres zurück, wobei die Verminderung der deutsch-österreichischen Durchfuhr in den Kriegsmonaten auf 1 460 000 Tonnen geschätzt wird.

Reichsmaßnahmen gegen die Teuerung

Ueber die von den zuständigen Stellen vorbereiteten Maßnahmen gegen die Teuerung bringt der „Lok.-Anz.", wie wir schon kurz mitteilten, nähere Angaben. Das Blatt schreibt:

Zunächst wird die

Zuckerfrage

sehr ernstlich in Angriff genommen. Nunmehr werden die 28. v. h. des gewonnenen Zuckers, die noch zur Verfügung gehalten waren, für den Verkehr freigegeben: eine Maßnahme, die zweifellos erheblichen Einfluß auf die Preisgestaltung haben muß.

Sodann muß der Gefahr vorgebeugt werden, daß die Raffinerien und Großhändler um deswillen die Ware festhalten, weil sie für September einen weiteren Preiszuschlag erhoffen. Dieser Gefahr wird dadurch vorgebeugt, daß durch eine besondere Verordnung die Gültigkeit des Augustpreises auch für September festgesetzt wird.

Drittens ist es von Wichtigkeit, die Hinübernahme des alten Zuckers in die neue Kampagne zu verhindern. Zu diesem Zwecke wird die Beschlagnahme der Ware, die etwa hinübergenommen werden sollte, vorgesehen. Und viertens werden die Großhandelspreise für Zucker festgesetzt, wobei der Begriff des Großhandels sehr weit gefaßt wird und den Einzelstaaten und Gemeinden das Recht verbleibt, außerdem auch Kleinhandelshöchstpreise vorzuschreiben.

Man darf annehmen, daß durch die erwähnten, unmittelbar bevorstehenden Verordnungen des Bundesrats die Herabsetzung des Zuckerpreises, die den gegebenen Verhältnissen entspricht, erreicht werden wird.

Die Eierteuerung

hat sehr begreiflicherweise ebenfalls viel Mißstimmung hervorgerufen. Hier ist ein staatliches Vorgehen durch die Natur der Ware erschwert. Eine Beschlagnahme der Vorräte erscheint von vornherein ausgeschlossen, da deren Bewirtschaftung und Verteilung von Amts wegen unmöglich ist. Die Eier gehören zu den Waren, die sich ihrer besonderen Eigenart wegen der Behandlung, die sonst wohl durchführbar ist, entziehen. Wir dürfen aber auf Grund der uns gewordenen Auskünfte von maßgebender Seite versichern, daß auch ohne Beschlagnahme und Höchstpreisfestsetzung alles, was nur möglich ist, geschieht, um eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Eiern zu sichern.

Um für eine wirksame Bekämpfung der allgemeinen Lebensverteuerung eine Grundlage zu schaffen, wäre eine Bundesratsverordnung nötig, die den Einzelstaaten und Gemeinden das Recht verleiht, unter bestimmten Voraussetzungen mit der Beschlagnahme solcher Waren, die zum Lebensbedarf (Nahrung, Heizung, Beleuchtung) gehören, vorzugehen. Dies müßte regelmäßig in dem Falle geschehen, daß die betreffenden Waren

dem Verkehr vorenthalten

werden. Bisher ist die Enteignung solcher Waren, für die Höchstpreise festgesetzt sind, durch das hierüber erlassene Gesetz zugelassen. Das genügt aber nicht mehr, da eine ganze Reihe von Waren des täglichen Verkehrs, für die keine Höchstpreise bestehen, unter der Herrschaft des freien Wettbewerbs derart verteuert werden, daß Abhilfe dringend nottut. Schließlich sei noch erwähnt, daß sich auch die

Fleischfrage

in tatkräftiger Bearbeitung befindet. Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat dafür einen Unterausschuß eingesetzt, der mit der Untersuchung der verschiedenen vorgeschlagenen Mittel beschäftigt ist. In Frage kommen die „zwei fleischlosen Wochentage" (mit Verbot an Schlächter und Wirte, an diesen Tagen den Verbrauchern Fleisch zu liefern), die Heraufsetzung der Schlachtreife des Viehes, die Sicherung der Abgabe des weniger wertvollen Fleisches an die Minderbemittelten (unter Festsetzung von hierfür bestimmten Verkaufsstunden), die Festsetzung der Fleischpreise, die Errichtung von Freibänken u. a. m.

Kleine Nachrichten

Bundesratsbeschlüsse

Berlin, 15. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf von Bekanntmachungen wegen Ergänzung der Bekanntmachung über Verbrauchszucker, wegen weiterer Ergänzung der Verordnung betreffend Verkehr mit Zucker und betreffend die Menge des zum steuerpflichtigen Inlandverbrauch abzulassenden Zuckers, sowie der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Oelfrüchten und daraus gewonnenen Produkten.

Zur Beratung des Winterfahrplanes 1915/16

Leipzig, 15. Juli. Unter Teilnahme von Vertretern der Eisenbahnverwaltungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Dänemarks, Luxemburgs, der Niederlande, der Schweiz, sowie verschiedener Schiffahrtsgesellschaften tagte am Mittwoch und heute in den Räumen des hiesigen Börsengebäudes eine Konferenz zur Beratung des Winterfahrplanes 1915/16.

Weitere Einschränkung der Schweizer Käseausfuhr.

Die kürzlich verordnete Zentralisierung der Käseausfuhr durch die Geschäftsgenossenschaft in Bern wird, wie den „Basler Nachrichten" vom 11. Juli gemeldet wird, ab 1. September gelten. Bis zum 15. August werden Ausfuhrbewilligungen nur noch den Geschäften erteilt, die seit 1. August 1914 erst ¾ und seit 1. April 1914 erst ¼ ihrer durchschnittlichen Jahresausfuhr erreicht haben. Vom 15. August bis 1. September werden keine Ausfuhrbewilligungen erteilt.

Der französische Flugzeugerbauer Lilley verbrannt

Paris, 15. Juli. Wie das „Petit Journal" aus London meldet, fing ein Flugzeug, in dem sich der bekannte Flugzeugerbauer Lilley befand, über der Stadt Brighton Feuer. Lilley verbrannte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191507162-12/fragment/page=0002

Beisetzung Seiner Exzellenz von Wedel-Piesdorf

hm. Piesdorf, 15. Juli 1915.

Kaum zehn Minuten hinter Belleben, das an der Halberstädter Bahn zwischen hügeliges Gelände sich langhin erstreckt, beginnt einer der schönsten Waldparks, den ein stolzer Besitz, wie es Piesdorf ist, zieret. Gewaltige Eichen, Ulmen, Rüstern usw., sorgsam von försterlicher Fürsorge gepflegt, neigen ihr Blätterdach über gehegten Wegen bis hin zum Schlosse in deutscher Renaissance, das mitten in dieser schönen Waldlandschaft wie ein Dornröschenschloß verträumt daliegt. Blumen- und Rasenbeete liegen vor dem Schlosse und der daran gebauten kleinen Kirche, die in ihrer beschaulichen Zurückgezogenheit zum Insichversenken, zu gläubigem Gebet und zum Aufrichten von allerlei Trübsal, die keinen Menschen verschont, auch den höchstgestellten nicht, einladet. Heute ist dieser friedliche Ort eine Stätte tiefer Trauer. Viele Menschen haben sich heute hier versammelt, die Zeugen und Mitfühlende dieser Trauer sind. Ein Held soll hier zum ewigen Schlummer niedergelegt werden, das einem Manne zugehörte, der auf der Menschheit Höhen wandelte und doch allezeit ein Diener sein wollte. Ein Diener in gläubigem Gemüte seines Herrn und Heilandes und ein Diener seines weltlichen Herrn, dem er sich zugeneigt hatte, und doch auch ein Diener der Allgemeinheit, für die er nach seinem ganzen Denken und Fühlen, nach seinem Denken und Tun das Beste erstrebte. Wie stark und fest stehen noch die Worte vor unserem Gedächtnis geschrieben, die Herr von Wedel-Piesdorf, der Präsident des Herrenhauses, vor einigen Wochen im Herrenhaus sprach. Worte, die ein vaterländisches Glaubensbekenntnis enthielten für unsere Zukunft nach dem Kriege, dessen Ende er leider nicht mehr erleben sollte. Er selbst glaubte zuversichtlich an den endlichen Sieg Deutschlands und so hätte er wohl auch gern noch das Land unserer Zukunft geschaut. Gott der Herr hatte es anders bestimmt. Wohl stand er an der Grenze des Alters, von dem es auch in bezug auf ihn heißt: Und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, aber bei seiner Frische und Rüstigkeit kam allen ein Ablehen überraschend. Aber doch hat er noch die Entwickelung der Dinge so weit sehen und miterleben dürfen, daß er im Glauben an Deutschlands künftige Größe sein Haupt niederlegen durfte.

Eine große Trauerversammlung hatte sich in den ersten Nachmittagsstunden in den Räumen des Schlosses versammelt. In Vertretung des Kaisers war erschienen Se. Exzellenz der Hausminister von Grisenburg, weiter waren u. a. zugegen der Herr Oberpräsident Se. Exzellenz von Hegel, der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps Freiherr v. Lyncker, die Regierungspräsidenten Kgl. Kammerherr von Gersdorff-Merseburg und Miesitschek von Wilkau-Magdeburg, die Kgl. Landräte von Krosigk-Halle, v. Hassert-Mansfeld, der frühere Landrat des Mansfelder Gebirgskreises Frhr. v. d. Recke, Mitglieder des Kreistages und des Kreisausschusses des Mansfelder Seekreises, eine große Anzahl von Abordnungen des Kreiskriegerverbandes des Mansfelder Seekreises mit ihren Fahnen mit Herrn Hauptmann Jäger-Eisleben an der Spitze, Bergleute der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft und viele andere Hunderte von Einwohnern aus Piesdorf und den benachbarten Ortschaften wollten ebenfalls dem verehrten toten Herrn und Freunde die letzte Ehre erweisen. Rührende Züge von Treue und Anhänglichkeit an ihn wurden sichtbar, aufrichtige Tränen betrauerten den nun Hingeschiedenen.

Den von Kränzen ganz bedeckten Eichensarg, der von Berlin nach Piesdorf übergeführt worden war, hatte man in dem Kirchlein aufgebahrt vor dem Platze, an dem er so oft Gottes Wort andächtig gehört. An der Stirnseite des Sarges hatte der Kranz des Kaisers, aus weißen Nelken, seinen Platz gefunden. Neben ihm an den Seiten befanden sich die Kränze der Kaiserin, der Kronprinzessin, des Prinzen und der Prinzessin Eitel Friedrich, des Prinzen Heinrich, des Prinzen und der Prinzessin August Wilhelm des Herzogs und der Herzogin zu Schleswig-Holstein. Von den vielen sonstigen Kranzspenden seien genannt die des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg, des Reichstags, des Hauses der Abgeordneten, des Gesamtvorstandes des Herrenhauses, der Neuen Fraktion, der Generalintendantur der Kgl. Schauspiele, der Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses der Deutsch-Konservativen, der Konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses, der Mitglieder des General-Synodalvorstandes, der Deutschen Genossenschaft des Johanniterordens, der Deutschen Adelsgenossenschaft usw. Schlichte und doch so vielsagende Kränze hatten auch die Arbeiter des Gutes, der Gemeinde- und kirchlichen Körperschaften aus den Kirchspielen, deren Patron der Verstorbene war, niedergelegt.

Um 3 Uhr läutete die Glocke der Kirche die Trauerfeier ein. Dann sang die Gemeinde das Lied: Jerusalem, du hochgebaute Stadt. Dann nahm der Ortsgeistliche Pastor Käpp das Wort zu einem letzten Nachruf auf Grund des Bibelwortes: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben". Der Geistliche zeichnete den Verstorbenen als einen Mann lebendigster Treue zu seinem himmlischen und irdischen Herrn und zum Vaterlande, das er aus tiefster Seele geliebt hat. Danach ward das Lied gesungen: „Laßt mich gehn, laßt mich gehn". Und nun trat der Verklärte seine letzte Fahrt an. Unter dem Rauschen der Eichen und des — Regens, denn dieser setzte mit ziemlicher Heftigkeit ein — ging es nach der auf einem von Eichen bestandenen Hügel befindlichen Erbbegräbnisstätte der Familie von Wedel. Es ist wohl eines der köstlichsten Ruheplätzchen, wohin sich eine müde Seele zurückziehen kann. Wie die Eichen des Sachsenwaldes die Gruft des Altreichskanzlers umrauschen, so neigen sich auch die Eichen des Parks von Piesdorf über der letzten Ruhestätte des Freundes und Strebensgenossen unseres Bismarck, dessen Familie er ja durch die 1897 erfolgte Verheiratung seiner Tochter mit dem Grafen v. Bismarck-Bohlen er verwandschaftlich nähergetreten ist. Der Geistliche sprach am Grabe Gebet und Segen, dann hallten drei Gewehrsalven alter, ergrauter Krieger aus früheren Feldzügen durch den stillen Wald, ein letzter Scheidegruß und der stille Schläfer da unten kann nun ungestört ausruhen von den Stürmen des Daseins und von den Taten eines gesegneten Lebens.

Provinz Sachsen und Umgebung

Von den Ueberlebenden des „Albatroß"

Der Obermaat Emil Paul aus Weida, bisher auf dem „Albatroß", schreibt in die Heimat: „Internierungslager Roma-Kloster (Gotland, Schweden), 6. 7. 15. Aus über zwei Stunden heißem, schwerem Ringen unsres kleinen Schiffs gegen vier russische Panzerkreuzer glücklich erretet, fast ganz unverwundet in Schweden interniert. Schiff und neunundzwanzig brave deutsche Seeleute verloren. Unter den Toten sind mehrere Weimaraner und Thüringer. Schwedische Behandlung einzigartig! Wir werden (bis auf strenge Bewachung) fast als Gäste behandelt."

Warnung vor Spionen

Die Dresdener Linienkommandantur erließ jetzt erneut folgende Warnung vor Spionen:

„Soldaten, laßt euch nicht ausfragen! Seid vorsichtig bei euren Unterhaltungen! Spione und Spioninnen treiben sich auf den Bahnhöfen, an den Zügen und an den Stegen des Hauptquartiers, der Armeeoberkommandos und Generalkommandos umher. Sie knüpfen mit euch, besonders mit Verwundeten, Unterhaltungen an, bewirten euch und suchen Truppenstellungen, Truppenverschiebungen, Neuformationen und militärische Einrichtungen und Maßnahmen zu erfahren. In verdächtigen Fällen laßt sie durch Wachen festnehmen und achtet während des Transports darauf, daß sie nichts fortwerfen oder zerreißen!"

Winterfütterung

In der Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins Gleina sprach Herr Schuldirektor Schöne-Merseburg über „Winterfütterung". Der Vortragende bemerkte einleitend, wie wir in den „Z. A. A." lesen, alles deute darauf hin, daß sich der Landwirt auf einen zweiten Kriegswinter vorbereiten müsse. Vor allem werde es gelten, den voraussichtlichen Mangel an Eiweiß bei der Viehfütterung auszugleichen. Am meisten bedarf des Eiweißes das Jungvieh, und zwar besonders im ersten Lebensjahre. Deshalb müsse dem Tier in den ersten Lebensmonaten möglichst viel Milch gegeben werden. Um dann für den Winter das beste Kraftfutter, das dem Landwirt in der jetzigen Zeit zur Verfügung steht, Heu, reichlich und ausreichend zu haben, muß der Landwirt mit dem Grünfutter möglichst sparsam umgehen. Auch muß Stroh, Spreu und Ueberkehr bei der Fütterung möglichst reichlich herangezogen werden, ebenso müssen der Abfall von Zuckerrüben und die Futterrüben möglichst ausgenutzt werden. Außer diesen von der Wirtschaft gelieferten Futtermitteln müssen Pferdebohnen, Oelkuchen, Trockenträber, Malzkeime, Futterhefe, Fischmehl, Blutmehl, Fleischmehl möglichst angeschafft werden. Wie es mit der Kleie werden wird, weiß man bis jetzt noch nicht, aber falls sie ebenfalls wieder ausfallen sollte, so sei der Schaden nicht so groß, denn heziglich des Eiweißes steht die Kleie mit 8—11 Prozent an fünfter Stelle. Als Grundfutter empfahl dann Redner Häcksel und Spreu vermischt mit Zucker, und zwar aufgelösten Zucker. Wenn das Rauhfutter mit dem Zuckerwasser genügend vermischt ist, soll man es zudecken und einen Tag liegen lassen, wodurch eine leichte Gährung hervorgerufen wird, die den Verdauungsprozeß erleichtert. Dieses Futter ist allen Tieren in jedem Alter bekömmlich. Diese Wirtschaften haben dieses Grundfutter auch während der Grünfutterzeit beibehalten, und zwar mit gutem Erfolge. Wer jetzt mit diesem Futter beginnen will, der muß, wie es bei jeder Futteränderung empfehlenswert ist, langsam anfangen. Auch zum Durchhalten der Schweine empfahl Redner das angegebene Grundfutter. Redner besprach dann eine Anzahl von Beifuttern und empfahl, so weise zu rüsten, wie unsere Heeresverwaltung rüstet, für alle Fälle, die eintreten können. Reicher Beifall zeigte dem Herrn Vortragenden, daß seine Ausführungen Anklang gefunden hatten. An der dann folgenden regen Aussprache beteiligten sich die Herren Wagner-Rehmsdorf, Oekonomierat Garcke, der Vorsitzende, Amtsvorsteher Vogel-Techwitz, Fahr-Loitsch, Melzer-Sprossen, Pfarrer Wolff-Gleina, Gentzsch-Wärchwitz, Müller-Gleina und Landmann-Bockwitz. Sodann teilte der Herr Vorsitzende mit, daß dem bei Herrn Amtsvorsteher Vogel-Techwitz seit 1. April 1874 beschäftigten Arbeiter Gustav Dietzel die Medaille der Landwirtschaftskammer verliehen worden ist.

— **Gerbstedt**, 15. Juli. (Aus kirchlichen Kreisen.) In der Ephorie Gerbstedt, welche 15 Parochien mit 15 Geistlichen umfaßt, fehlen zur Zeit 8 Geistliche. Von diesen sind 5 zum Heere eingezogen, 1 als Felddivisionspfarrer, 4 als Sanitätsunteroffiziere. Außerdem sind augenblicklich 2 Stellen (Müllerdorf und Friedeburg) unbesetzt; 1 Geistlicher ist erkrankt. So sind in 15 Parochien 36 Kirchen von nur 7 Geistlichen zu bedienen.

△ **Naumburg**, 14. Juli. (Sparkasse. — Gurkenmarkt. — Erneuter Ratskeller. Das Jahr 1914 zeigt gegen das vorausgegangene eine weitere günstige Entwicklung der Sparkasse. Es wurden 5 225 541 Mk. Spargelder eingezahlt und 4 646 498 Mk. ausgezahlt. Der Einlagebestand hob sich um 1 003 134 Mk. auf 14 545 713 Mk. Auf ein Buch waren im Durchschnitt 632,34 Mk. eingelegt. — Die Entwicklung der Gurken in den hiesigen und umliegenden Flüren ist gut. Im Durchschnitt wurde ein Preis von 3 Mk. für das Schock gelöst. — Der Ratskeller ist nach einer ½jährigen Unterbrechung infolge von Neu- und Umbauten seit einigen Tagen wieder in seinen unteren Räumen geöffnet.

— **Naumburg**, 15. Juli. (Auf dem letzten Viehmarkt.) war der Geschäftsgang mäßig. Sehr kleine Tiere fehlten ganz. Die Korbschweine, rund 320 Stück, hatten einen Durchschnittspreis von 28—32 Mark, vereinzelt wurden für Saugschweine bis herab zu 23 Mk. das Paar bezahlt. Der Höchstpreis für größere war 35 Mark fürs Paar. Treiberschweine waren nur 34 Stück zur Stelle, das Paar wurde mit 55—60 Mark bezahlt. Läuferschweine kosteten 85—150 Mark das Paar.

— **Genthin**, 15. Juli. (Zur Hühnersammlung für Ostpreußen) lesen wir noch in der „M. Z.": Der Landrat des Kreises Genthin veranstaltete auf Veranlassung des Landeshauptmanns von Ostpreußen eine Hühnersammlung; es wurden rund 2700 Hühner und Hähne angemeldet. Die Sendung wurde nach Goldap angefordert. Zur Begleitung des Transports erklärten sich Fräulein Hildegard Vibrans in Calbörde, die bereits früher eine gleiche Sendung von Magdeburg nach Lyck begleitet hatte, und aus dem hiesigen Kreise Fräulein Eva von Knoblauch-Möthlitz bereit. Die Begleiterinnen hatten Goldap nach 48stündiger Fahrt erreicht. Ueber ihre Erlebnisse bei der Verteilung schreibt Fräulein Vibrans u. a.: Nachdem die Hühner gründlich gefüttert und getränkt waren, wurde ein Teil bereits am Abend, der andere Sonntag morgen ausgeteilt. Drei Wagen wurden direkt nach anderen Dörfern weiter geschickt, damit die Empfänger nicht den Weg nach Goldap zu machen brauchten. Bei der Verteilung hatten wir beide nur den einen Wunsch, die zehnfache Menge geben zu können. Und darum hoffe ich, daß auch in andern Kreisen dem guten Beispiel des Kreises Jerichow II gefolgt wird. Wer die entsetzliche Zerstörung und Verwüstung, die die Russen in Ostpreußen angerichtet haben, selbst gesehen hat, und den Mut, mit dem jedermann dort wieder anfängt, sich ein neues Leben aufzubauen, der hat nur noch den einen Wunsch, recht viel dazu beitragen zu können, den Unglücklichen den schweren Anfang zu erleichtern. Ich wollte nur, jeder der hiesigen Geber hätte die große Freude beim Empfang der Tiere sehen können, wie sich alles herandrängte, um nur ein einziges Huhn zu bekommen, wie sie jedes empfangene Tier streichelten und glücklich mit ihm von dannen zogen. Soviel es möglich war, wurden jedem kleineren Besitzer zwei Hühner gegeben, aber die Zahl der Dörfer und ihrer Einwohner war zu groß, um das durchführen zu können.

— **Bernburg**, 15. Juli. (Verbandsversammlung der Anhaltischen Kaninchenzüchter.) Am vergangenen Sonntag fanden sich die Vertreter der anhaltischen Kaninchenzüchtervereine zu einer außerordentlichen Generalversammlung hier zusammen. Der Vorsitzende Herr Heinrich Hannsen-Dessau, begrüßte die Erschienenen, dankte der Landwirtschaftskammer für ihr reges Interesse an der Kaninchenzucht und schloß mit einem Hoch auf Kaiser und Herzog, Heer und Marine. Erfreulich war der Bericht des Herrn Heckert-Dessau über die Tätigkeit der 19 aus Staatsmitteln errichteten Deckstationen. Die Bücher der Stationshalter wiesen 789 Deckakte mit 4965 Jungtieren nach. Herr Hannsen-Dessau berichtete sodann über seine Eingabe an die Landwirtschaftskammer, mit der er bezweckte, den Züchtern billiges Futter zu verschaffen. Es müsse das Bestreben jedes Züchters sein, die Rassezucht hochzuhalten, denn ohne Rassezucht ist auch eine Schlachtzucht undenkbar. Jeder soll zunächst für den eigenen Haushalt züchten. Auch die Felle müßten künftig besser verwertet werden. Hohe Anerkennung hat der Bund deutscher Kaninchenzüchter beim Kriegsministerium für die Lieferung der Felle an die Fellsammelstelle des Roten Kreuzes in Berlin gefunden.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 16. Juli

Die Stadt Halle in den Verlustlisten

In den deutschen Verlustlisten der 577—585. Ausgabe werden aus Halle genannt: Preußische Verlustliste Nr. 260. 1. Garde Regt. zu Fuß. Völker, Arthur (Leib. Komp.), l. verw.

(Nachdruck verboten.)

Falkenspiel

14] Roman von Luise Glaß

Von ihrem Schirm rann es leise ab, auf ihrem Matrosenhütchen sammelte sich hinter dem verstärkten Rand ein kleiner See, der Mantel schlug sich fest und schwer um ihre Arme, sie merkte es nicht; sie sah lächelnd in die feucht glänzenden Bäume hinaus, die schimmernden Flügel trugen sie davon in ein lichtes, warmes Land voll Liebe und Schönheit.

Sie empfand das ganz klar und sicher; als das Denken aber dies Heimatglück in Gestalt und Worte bringen wollte, entfloh sie ihm, sprang auf und kleidete sich um. Die schimmernden Flügel legten sich gehorsam zusammen für künftigen Gebrauch, und mit dem Frühstück zugleich trat sie drüben ins Zimmer.

Dort nahm der Vater gerade die Post in Empfang und setzte sich seitab an den Schreibtisch. Gustav schob Thea hausväterlich die Tasse zurecht und stellte das Schachbrett dazu.

Die Stunde, die nun kam, verlief ganz so sonnig, wie Thea erwartet, was geträumten Stunden selten begegnet. — Sie war wunschlos froh. Er kam nicht auf seine Rechnung, denn auch jetzt brachte er den Namen Bornstedt nicht über die Lippen.

Zweimal versuchte er es mit einem Umweg. Er fragte „Fräulein Seelchen", wie es mit dem Unternehmen Lungwitz abgelaufen sei. Es war das erste Mal, daß er den Neckonamen brauchte. Thea errötete darüber und sah hübscher aus, als notwendig war in dieser regengrauen Einsamkeit, wo es nur einer sah, der an eine andere dachte.

Und als könne sie damit alle eigenen Gedanken und alle verräterischen Farben verbergen, antwortete sie eifrig: „Es war nicht so schlimm. Nur daß Frau von Lungwitz satt war und nicht bedachte, wie unirdisch wir beide bis dahin gelebt hatten — von Wolkentau und Geigentönen."

„Nicht bedachte! — Leichtsinniger Menschen Art," sagte Gustav und bedachte selber durchaus nicht, was er in diesen Kissinger Wochen in einem jungen Menschenherzen für Unfug anrichtete.

Honeff aber hob den Kopf: „Leichtherzig wollen wir sagen; leichtherzig war der Irrwisch und lustig — Frau Fluttemperament — man lasse Vorsicht walten."

Wolters ärgerte sich. Honeff hörte also zu! Schweigend tat er einen Zug, der seiner Gegnerin eine Siegesaussicht erschloß, was sie so eifrig machte, daß sie seinen nächsten Anlauf gar nicht verstand.

„Schach der Königin!" rief sie fröhlich.

Die Königin fiel, und aus den verborgensten Tiefen ihres Herzens flüsterte es Thea zu: „Du siegst, Du wirst ihm alles abgewinnen."

Gustav wurde zerstreut, er verlor beides: die Führung des Gesprächs und den Ueberblick über das Brett. Thea gewann das Spiel, und er erfuhr nichts über die Bornstedts, bei denen sich Honeff als Whistspieler geopfert hatte.

Erst am Abend im Theater kam er einigermaßen auf seine Rechnung: Er konnte ungestört von dem reden, was ihm wichtig war, aber Klarheit darüber, ob die Bornstedts auf Rügen seine Bornstedts gewesen, wurde ihm auch jetzt nicht.

Die Unterredung hatte nur den Erfolg, daß sich Thea ganz dicht an seinem Herzen fühlte, denn sie sprachen leise und ernsthaft miteinander, und er fragte eindringlich nach dem, was ihr damals so weh getan, forschte mit tiefem, warmem Anteil nach ihrer Vergangenheit, — das erste Mal.

Ein langes, wortloses, glückseliges Dankgebet schloß ihren Tag.

* * *

Frau von Lungwitz war sehr mit sich und Kissingen zufrieden.

Die Honeffs! — und was würde Lo dazu sagen, wenn sie ihr das schrieb! — Nein, sie würde nicht schreiben. Die Sache war abgetan und vorbei, und es war wirklich nun Zeit, daß Lo zum Heiraten kam und nicht wieder mit Witwern romantische Geschichten anzettelte, wenn sie doch keine Stiefmutter werden wollte. Ach Gott, die Witwerschaft — Isidore seufzte und trat vor den Spiegel. Ein leidiger Zustand — man hat die Zweieinigkeit verschmeckt und soll sie entbehren. — Mit den Knaben wurde das auch immer schwerer. Nein, sie würde nicht an Lo schreiben, sie würde an sich selber denken.

Der Spiegel sagte ihr angenehme Dinge, und ihre kleine, kurzsichtige Phantasie fing an Geschichten zu erzählen, deren Helden Honeff und sie selber waren; allerliebste, kleine, oberflächliche Geschichten, gut anzuhören gleich nach Tisch, wenn man sich an einem Leibgericht angenehm sattgegessen hat.

„Thedel braucht einen Vater, also muß ich ihm einen schaffen. Erwachsene Töchter verheiratet man schnell und passend; im Notfall lieber unpassend als nicht."

Plötzlich dachte der Irrwisch: „Ich nehme ihn ja nicht! — Afrika? — Hu! — Oder allergehorsamste Garnisonwechselei? — Prr! —

Dennoch war sie ein liebenswürdiges „fünftes Rad". Jung, blutjung gab sie sich, aber doch mit einer ganz leisen Ironie, mal im Lächeln, mal im Blick; einer Ironie, die sagte: denkt nicht, daß ich mich für so jung halte, denkt nicht, daß ich euren Glauben an meine Jugend verlange — ich zeige euch bloß, was ich vorstellen kann, ich spiele nur so, weil es mich freut.

Aber so gut sie sich selber gefiel und so deutlich sie empfand, daß die vier sich mit ihrer Gegenwart aussöhnten, so sicher fühlte sie auch, daß zwischen Honeff und ihr ein toter Punkt lag, durch den kein Strom hindurchzuleiten war. Zum alten Herrn wurde er, wenn er mit ihr sprach.

Frau von Lungwitz hieß nicht umsonst Irrwisch, bekam man dies Spielzeug nicht, griff man fröhlich nach einem andern; war dieser Weg versperrt, tanzte man jenen entlang.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191507162-12/fragment/page=0003

Füs.-Regt. Nr. 36. Koch II, Otto (6. Komp.), gefallen. Lohrlengel, Hermann (7. Komp.), l. verw. Führr. Krieie, Hans Heinrich (1. Komp.), bish. verw., gest. Res.-Inf.-Regt. Nr. 46. Bauer, Otto (3. Komp.), l. verw. Inf.-Regt. Nr. 69. Baum I., Albert (9. Komp.), vermißt. Inf.-Reg. Nr. 93. Mörtschke, Hermann (1. Komp.), l. verw. Königs-Inf.-Regt. Nr. 145. Täger, Paul (2. Komp.), Giebichenstein, l. verw. Inf.-Reg. Nr. 185. Utffz. Stephan, Otto (3. Komp.), schw. verw. z. Tr. z. Werner, Kurt (4. Komp.), gefallen. Brigade-Ers.-Batl. Nr. 11. Ltn. d. R. Döll, Alfred (1. Komp.), schw. verw. Feldartillerie-Rgt. Nr. 74. Gefr. Schärf, Friedrich (6. Battr.), schw. verw. Gefr. Ruhe, Bernhard (6. Battr.), schw. verw. Schößler, Erich (6. Battr.), l. verw. Feldartillerie-Regt. Nr. 75. Meye, Max (2. Batr.), schw. verw. Preußische Verlustliste Nr. 270. 1. Garde-Regt. zu Fuß. Friedrich, Paul (5. Komp.), schw. verw. Garde-Gren.-Regt. Nr. 5. Weise, Erdmann (10. Komp.), l. verw. b. d. Tr. Inf.-Regt. Nr. 162. Boock, Paul (2. Komp.), verw. Wehmer, Max (5. Komp.), l. verw. b. d. Tr. Schaß, Konrad (6. Komp.), l. verw. Tanzer, Karl (6. Komp.), gefallen. Rose, Max (6. Komp.), l. verw. Köhler II., Kurt (9. Komp.), l. verw. Schaaf, Hermann (11. Komp.), gefallen. Reinicke, Otto (11. Komp.), Cröllwitz, schw. verw. Sanitäts-Komp. des IV. Armeekorps. Gefr. Dannenberg, Eduard l. verw. Sächsische Verlustliste Nr. 167. Gren.-Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 100. Gefr. Hoyer, Wilhelm (8. Komp.), vermißt. Preußische Verlustliste Nr. 271. Garde-Res.-Jäger-Bataillon. Lischke, Kurt (3. Komp.), gefallen. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 24. Gefr. Forster, Arthur (6. Komp.), bish. verw., gestorben. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 56. Rentsch, Paul (1. Komp.), l. verw. Brigade-Ers.-Bat. Nr. 14. Rabe, Franz (3. Komp.), verw. Drunk, Otto (4. Komp.), verw. Preußische Verlustliste Nr. 272. Inf.-Regt. Nr. 27. Schelle, Wilhelm (1. Komp.), l. verw. Utffz. Mülhan, Georg (4. Komp.), vermißt. Inf.-Regt. Nr. 72. Robitzsch, Eduard (5. Komp.), l. verw. Hanemann, Ernst (6. Komp.), Giebichenstein, l. verw. Sächsische Verlustliste Nr. 168. Anders, Willy (6. Komp.), l. verw. Preußische Verlustliste Nr. 273. Inf.-Regt. Nr. 26. Ltn. Kneßner, Hans (3. Komp.), vermißt. Füs.-Regt. Nr. 36. Kuhn, Walter (12. Komp.), l. verw. Hellmund, Richard (12. Komp.), l. verw. Res.-Inf.-Regt. Nr 65. Kittler, Alfred (5. Komp.), Giebichenstein, verw. Res.-Inf.-Regt. Nr. 72. Eckold, Walter (6. Komp.), schw. verw. Schmidt, Wilhelm (6. Komp.), vermißt. Ltn. Gutsche, Bernhard (7. Komp.), l. verw. Utffz. Lennicke, Wilhelm (7. Komp.), vermißt. Gefr. Rehn, Karl (7. Komp.), l. verw. b. d. Tr. Laue, Hermann (7. Komp.), schw. verw. Gefr. Anton, Konrad (8. Komp.), l. verw. Gefr. Geißmeier, Wilhelm (Masch.-Gew.-Komp.), l. verw. Gefr. Heyner, Willy (Festungs-Masch.-Gew.-Zug Nr. 131.), schw. verw. Füs.-Regt. Nr. 86. Barth, Willy (2. Komp.), l. verw. Inf.-Regt. Nr. 165. Gerlach, Albert (8. Komp.), l. verw. Husaren-Regt. Nr. 7. Ltn. d. R. Forster, Fritz, vermißt. Res.-Feldartillerie-Regt. Nr. 22. Oblin. d. L. Hingst, Wilhelm (4. Battr.), l. verw. b. d. Tr.

Kriegswaisen in schweizerischen Familien.

Der Schweizer Gemeinnützige Frauenverein übernimmt die Durchführung des Liebeswerkes, Kriegswaisen zur Erholung während der Dauer des Krieges in schweizerische Familien aufzunehmen.

Der Briefverkehr mit Italien.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz erinnert daran, daß die internationale Agentur für Kriegsgefangene in Genf nur ganz ausnahmsweise und in besonderen Fällen Privatbriefe aus Italien nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland oder umgekehrt übermittelt, und nur dann, wenn eine internationale Antwortmarke dem Briefe beigefügt ist, da die Portofreiheit nur für den Dienst der Kriegsgefangenen besteht.

Aus dem Leserkreise.

(Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß in dieser Rubrik alle unsere Abonnenten zu Worte kommen, gleichgültig, ob ihre Ansichten mit denen der Redaktion übereinstimmen oder nicht. Die Redaktion übernimmt also für diese Rubrik keinerlei Verantwortung dem Publikum gegenüber.)

Ueber Feldpostpakete

Es ist sehr anzuerkennen, daß ständige Pfundpakete ins Feld zugelassen sind, wir sind dadurch in der Lage, unsern schwer ringenden Soldaten diejenigen Dinge zuzuführen, welche zur unbedingten Erhaltung ihrer Gesundheit erforderlich sind. Bei aller Mühe, den behördlichen Vorschriften zu genügen, ist es doch mitunter nicht zu vermeiden, die vorgeschriebenen Gramme um ein Weniges zu überschreiten, denn es gibt Gegenstände, die nebst Verpackung nicht auf 550 Gramm einzurichten sind, z. B. Bekleidungsgegenstände. Abschneiden kann man aber auch nichts. Dennoch ist es vorgekommen, daß von der Prüfungsstelle Paketchen um wenige Gramm Uebergewicht zurückgesandt sind. Dieses Verfahren liegt sicher nicht in der Absicht der oberen Behörden. Hier könnte man nur wünschen, daß diejenigen Herren, welche so vorgehen, ½ Jahr im Schützengraben zubringen und sehnsüchtig auf die notwendigen gewünschten Sachen warten müßten. Was nützen alle Opfer, die sowohl draußen, wie von den Angehörigen drinnen gebracht werden, wenn man so am Buchstaben klebt und dadurch verhindert, daß die Kämpfer die dringenden Sachen erhalten. Die großen Pakete gehen viel zu lange, um schnelle Bedürfnisse zu befriedigen. Man darf wohl erwarten, daß die oberen Behörden vermittelnd eingreifen. —r.

Börsen- und Handelsteil

Der rheinisch-westfälische Wertpapiermarkt im ersten Halbjahr 1915

Die Bankfirma Gebr. Sern in Dortmund veröffentlicht eine Uebersicht über den rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt im ersten Halbjahr 1915, dem wir folgende Aufführungen entnehmen: Während nach Kriegsausbruch der freie Verkehr an den großen Börsen sich bald auf die neuen Verhältnisse einrichten konnte, fand sich der rheinisch-westfälische Wertpapiermarkt nur zögernd in die Veränderungen hinein. Ihm standen nicht, wie den anderen Märkten, die sog. Waffen-, Munitions- und sonstigen Kriegswerte zur Verfügung, und die militärischen und wirtschaftlichen Verhältnisse mußten schon bedeutende Fortschritte zeigen, bis hier die Zurückhaltung überwunden wurde. Die ersten Zeichen einer Belebung waren etwa um die Jahreswende zu erkennen. Seit dieser Zeit haben die Umsätze von Monat zu Monat an Stetigkeit und Umfang gewonnen. Der Besitzwechsel in Kohlenaktien blieb zwar bis in die letzten Wochen gering, aber die nicht unpersönlichen Umsätze, die dann namentlich in schweren Werten stattfanden, sind angesichts des schon in Friedenszeiten begrenzten Verkehrs auf diesem Markte desto erfreulicher. Das lebhaftere Interesse, daß sich während mehrerer Wochen für die Werte der schwer geprüften Kaliindustrie kundgab, läßt die Auffassung der beteiligten Kreise und ihre Hoffnungen auf die Zukunft erkennen. Eine größere Regelmäßigkeit gewann der Verkehr aber nur am Aktienmarkte, wo sich bald die Grenzen zwischen ehemals amtlich notierten und amtlich nicht notierten Werten völlig verwischten. In den Aktien der im rheinisch-westfälischen Bezirk beheimateten oder mit ihm in Beziehungen stehenden Gesellschaften, soweit sie aus den gegenwärtigen Verhältnissen Vorteile ziehen können, fanden in den letzten Monaten zum Teil beträchtliche Umsätze statt. Da sie sich nur im Barverkehr vollziehen, so ist das andauernd sehr große Interesse bemerkenswert, das sich daneben dem Gebiete der Industrieanleihen zugewendet hat. Rheinisch-westfälische und süddeutsche Kapitalistenkreise haben in den jüngsten Wochen große Posten Anleihen unserer ersten Industrie-Gesellschaften aufgenommen, so daß die Bestände einzelner Großbanken hierin ohne Zweifel eine merkliche Entlastung erfahren haben. Die erzielten Preise waren im Vergleich zu dem Kurse der 5 % Reichsanleihe recht gute. Auch gegenwärtig dauert die Nachfrage nach erstklassigen Anleihen fort, wobei die Kurse sogar eine leichte Neigung nach oben zeigen, ein augenfälliger Beweis für die große Geldfülle, die auch ein ansehnliches Ergebnis der zu erwartenden dritten Kriegsanleihe zu verbürgen scheint. Gegenüber den Umsätzen in Industrie-Anleihen trat das Geschäft in den Schuldverschreibungen von Kaliwerken in den Hintergrund. Nur nach den Anleihen der älteren Werke zeigte sich stärkerer Begehr, wenn auch in den anderen Anleihen wiederholt Umsätze vermittelt wurden. Die Notierungen bewegten sich aber, nachdem die anfängliche Abschwächung überwunden war, auf einer beachtenswerten, dem Friedensstande im allgemeinen entsprechenden Höhe. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die meisten Anleihen in Friedenszeiten im Vergleich zu den andern Industrie-Anleihen niedrige Preise hatten.

Vereinbarung zwischen Hypothekenbanken und Hypothekenschuldnern.

Wie der Schutzverband für Deutschen Grundbesitz mitteilt, sind der Vereinbarung über die Grundsätze für Verlängerung während des Krieges fällig gewordener 1. Hypotheken bereits über 50 Hypothekenbanken und Versicherungsanstalten beigetreten; sie wird demnächst veröffentlicht werden.

Börsenstimmungsbild

Berlin, 15. Juli. Im freien Börsenverkehr gewann auch heute das Geschäft keine größere Ausdehnung. Die Stimmung zeigte sich im allgemeinen fest. Kauflust herrschte für Daimler, Höchster Farbwerke, Löwe, Fritzer, Rheinmetall und A. E. G., sowie verschiedene Stahlwerke. Diese Werte erlangten teilweise ansehnliche Besserung. In Kriegsanleihen wurde weniger umgesetzt. Von ausländischen Valuten schwächten sich niederländische ab. Geld unverändert flüssig.

Getreidebericht

Berlin, 15. Juli. Die Tendenz des Getreidemarktes war gut behauptet. Im Großhandelsverkehr war das Geschäft fester. Im Lokoverkehr waren die Zufuhren von Mais und ausländischer Gerste nur klein. Für Mais zeigte sich heute weniger Begehr, trotzdem die Preise nicht erhöht waren. Etwas mehr Nachfrage bestand für ausländische Gerste, so daß mit Rücksicht auf die wenige verfügbare Ware die Preise sich etwas höher stellten. Das Geschäft in den übrigen Futtermitteln blieb beschränkt. Getreide geschäftslos. Wetter: Trübe.

Wollauktion in London

London, 13. Juli. Das Geschäft an der heutigen Auktion war im allgemeinen ruhig und die Preise unverändert. Angeboten waren 8471 Ballen, wovon 1000 Ballen zurückgezogen wurden.

Die amtlichen Verlustlisten

unserer Krieger liegen

für jedermann zur kostenlosen Einsicht

in unserer Geschäftsstelle, Leipziger Straße 61/62, aus.

Neu eingegangene Bücher

(Die eingehende Besprechung behalten wir uns vor.)

— **Der gelbe Seebieb.** Roman von Ewald Gerhard Seeliger. Preis geb. 1 M. Verlag Ullstein & Co., Berlin SW.

— **Stiefkinder.** Roman von Fritz Stoffel. Verlag von Franz Moser Nachf., Leipzig.

— **Als Pionier in Frankreich.** Von Reinhart Biernatzki. (Sammlung „Aus den Tagen des großen Krieges".) Preis geb. 1,60 M. Verlag von Velhagen & Klasing, Bielefeld.

— **Kriegsbriefe eines neutralen Offiziers** von Oberst Müller. (Sammlung „Aus den Tagen des großen Krieges".) Verlag von Velhagen & Klasing, Bielefeld. Preis geb. 1,60 M.

— **Der Mann in Eisen.** Roman aus Ostpreußens Schreckenstagen von Fritz Skowronnek. Verlag von Otto Janke, Berlin. Preis 1 M.

— **Haltet an im Gebet!** Predigt Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Gehalten an Bord Sr. M. Jacht „Hohenzollern" am 7. Sonntag nach Trinitatis im Jahre des Heils 1900. Preis 10 Pf. Verlag von Karl Ohlinger, Mergentheim.

Letzte Telegramme

Kanonendonner in der Ostsee.

Wisby, 16. Juli. Meldung des Rigaischen Büros. Von Ljugarn auf Oestgotland wird an die Zeitung „Gottländingen" telephoniert, daß am Mittwoch vor Einbruch der Dunkelheit bis 2 Uhr nachts ein mächtiges Feuermeer gesehen worden sei. Fischer, die sich nachts auf dem Meer aufhielten, berichten von einer heftigen Kanonade.

Großer Brand in Kopenhagen

Kopenhagen, 16. Juli. Gestern abend entstand auf dem Gelände des alten Bahnhofs, wo in früheren Packhäusern eine Anzahl industrieller Betriebe eingerichtet sind, ein mächtiger Brand, der mehrere Betriebe zerstörte. Die gesamte Kopenhagener Feuerwehr rückte aus, und es gelang ihr, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Der Schaden wird auf annähernd eine Million Kronen geschätzt.

Russische Offiziere fordern zu unerhörten Schandtaten auf

Berlin, 16. Juli. Durch eidliche Aufsagen von 19 russischen Staatsangehörigen ist bekannt geworden, daß russische Soldaten auf Befehl ihrer Offiziere Mitte Oktober 1914 bei Budwiecie russische Untertanen deutscher Abstammung, 27 Männer und 2 Frauen, deren Familien seit Jahrzehnten in Rußland wohnen und deren Angehörige in der russischen Armee stehen, erbarmungslos zusammengetrieben, geschlagen, gemartert und ohne vorheriges Urteil aufgehängt haben. An den Mißhandlungen hat sich auch der Oberst des russischen Infanterie-Regiments 105 beteiligt, indem er die Gefangenen mit Füßen trat. Der einzige Grund für diese schreckliche Handlung war, daß die unglücklichen Opfer russischer Barbarei deutsch klingende Namen trugen.

Der Anschlag auf König Ferdinand

Berlin, 16. Juli. Laut „B. Z." wurde im Sofioter Attentatsprozeß festgestellt, daß die Urheberschaft des gegen den König geplanten Attentats auch auf die serbische Narodna Obdrana zurückgehe, die 50 000 Franks, zum Teil aus russischen Quellen, für den Anschlag ausgeschrieben hatte.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Südflandern sprengten wir gestern westlich von Wytschaete mit gutem Erfolge Minen.

In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen, zum Teil mit stärkeren Kräften, an verschiedenen Stellen an; sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich vom Gehöft Beau Séjour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonner Walde zurückzuerobern. Trotz Einsatzes großer Munitionsmengen und starker, aufs neue herangeführter Kräfte brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich großen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere, 3688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist um so bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenaussagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonner Front vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtstätigkeit. Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert.

Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellungen bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder. Ein zweites wurde bei Henin-Litard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In kleineren Gefechten an der Windau abwärts Kurischauy wurden zwei Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht.

Südlich des Njemen in der Gegend von Kalwarja eroberten unsere Truppen bei Franciszkowo und Olsowa mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Olscanka von uns erstürmt, 300 Russen gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusca sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartak-Lipniki. 2400 Gefangene und acht Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Die Kämpfe in der Gegend von Praszny5z wurden erfolgreich fortgeführt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen heiß umstrittene und von den Russen stark ausgebaute Stadt Praszny5z selbst von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle

Erklärung: Die Linien auf der Karte (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Barometerstande. Die Zahlen geben die Temperaturen in Celsiusgraden, die Pfeile die Windrichtung und die Befiederung die Windstärke an.

Während die gestern in Mitteleuropa befindliche Barometerdepression sich rasch ostwärts entfernt hat, ist im Westen eine neue erschienen und bereits bis zur deutschen Nordseeküste vorgedrungen. Die Regenfälle haben sich gestern auch auf Mittel- und Ostdeutschland ausgedehnt und waren an vielen Orten recht ergiebig. Nachmittags trat im Westen Aufheiterung ein, die sich schnell ostwärts weiter verbreitete, doch sind bereits nachts im Nordwesten neue Regenfälle eingetreten, die morgens westlich der Elbe fortdauern. Die Temperaturen waren im allgemeinen niedriger als an den vorangegangenen Tagen, doch ist es heute früh im Binnenlande, besonders im Südwesten, meist etwas wärmer als vor 24 Stunden. — Nach Erwärmung und starken Regenfällen etwas kühl, vielfach heiter.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Mätzold; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: K. Steinhauf.
Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191507162-12/fragment/page=0004